

Führt gesundes Leben zu besserer Bildung?

Ein kausaler Zusammenhang zwischen der Gesundheit der Schülerinnen und Schüler und ihren schulischen Leistungen kann nicht nachgewiesen werden. Bildung kann aber das Bewusstsein für die Folgen von gesundheitsschädigendem Verhalten stärken. Ebenso wenig ist ein Zusammenhang zwischen Leistung und Delinquenz belegt.

Bildung ist nicht nur ein Schlüsselfaktor für diverse monetäre und nicht-monetäre Outcomes, sondern wird auch selber durch Rahmenbedingungen beeinflusst. Kinder und Jugendliche prägen ihre schulische Bildung massgeblich mit ihrem Verhalten, ihrer Motivation und Persönlichkeit sowie ihren Einstellungen zu Leistung und Schule. Bildung beeinflusst neben den kognitiven auch die nicht-kognitiven Fähigkeiten und das Verhalten des Individuums.

Stefanie Hof, SKBF

Der im Februar erschienene Bildungsbericht Schweiz 2014 behandelt deshalb neben der Analyse einzelner Schulstufen auch die Wechselbeziehung der Bildung mit anderen Themenfeldern. Dies soll anhand der Beispiele Gesundheit und Kriminalität veranschaulicht werden.

Ein zentraler Aspekt der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ist das Körpergewicht. Tendenziell wurde in der Schweiz auf Stufe Vorschule ein leichter Rückgang der Übergewichtigen und Adipösen, auf der Unter- und der Mittelstufe eine Stabilisierung und auf der Oberstufe eine Akzentuierung des Problems «Übergewicht» beobachtet.

Ist ein Schüler oder eine Schülerin übergewichtig, können neben körperlichen auch psychosoziale Folgen auftreten, die sich in schlechten Schulleistungen, sozialer Ausgrenzung und mangelndem Selbstbewusstsein äussern. In der Literatur wird oft ein negativer Zusammenhang zwischen Übergewicht und schulischen Leistungen aufgezeigt. Ob aber die schlechteren Leistungen in der Schule kausal durch das Übergewicht verursacht werden – also ein entsprechender Ursache-Wirkungs-Zusammenhang besteht – ist nicht nachgewiesen.

Umgekehrt kann die Bildung selber einen positiven Einfluss auf die Gesund-

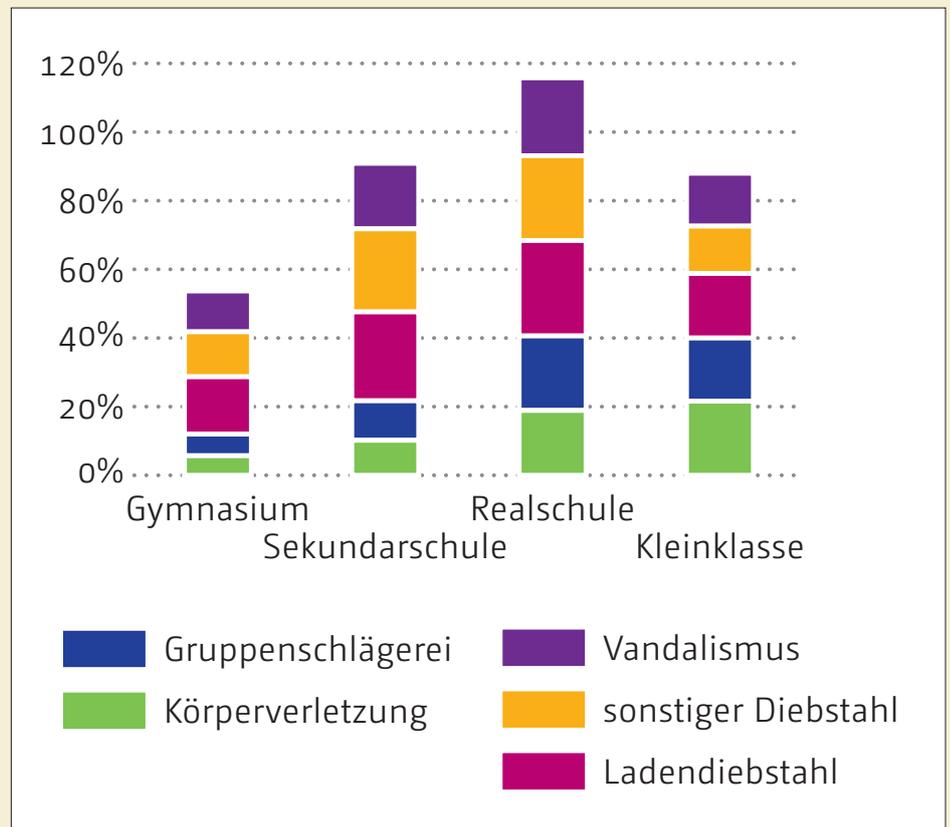
heit des Einzelnen haben. So kann die Bildung einerseits das Bewusstsein um die Folgen von gesundheitsschädigendem Verhalten stärken (etwa um die Folgen von Drogenkonsum) und andererseits ein Verhalten, das positive Folgen auf die Gesundheit hat (wie beispielsweise eine ausgewogene Ernährung) fördern. Eine bessere Bildung erlaubt es aber auch, einer weniger gesundheitsbeeinträchtigenden Erwerbsarbeit nachzugehen.

Relevant für die Gesundheit sind neben den kognitiven vor allem auch die nicht-kognitiven Fähigkeiten, die durch die Bildung erworben werden. Die Forschung legt dar, dass sich Personen mit guter Selbstkontrolle und Selbstdisziplin

gesünder ernähren, eher Sport treiben, weniger rauchen und übermässigen Alkoholkonsum vermeiden.

Jugendkriminalität ist auch in der Schule Realität

Ein medial oft diskutiertes Thema ist die Jugendkriminalität. Gewalt (Bullying) an und von Jugendlichen ist auch im schulischen Kontext eine Realität; rund 2–10% der Schüler und Schülerinnen in der 5.–9. Klasse werden mindestens einmal pro Woche Opfer von Bullying. Die Gewalterfahrungen variieren jedoch zwischen den Schulstufen beträchtlich. Eine neue Form des Bullyingverhaltens wird in den letzten Jahren auch in den Schulen vermehrt wahrgenommen.



Jahresprävalenzen der Tätererfahrungen im Kanton St. Gallen, nach Schultyp, 2008
Quelle: Walser & Kilias, 200

Cyber-Bullying umfasst Bullying mittels neuer elektronischer Technologien wie beispielsweise Internet oder Mobiltelefon. Bullying und allgemein Jugenddelinquenz kann die Bildungsaussichten sowohl der Opfer als auch der Täter und Täterinnen beeinflussen. Insbesondere Opfer jugendlicher Delinquenz können physische oder psychische Schädigungen erleiden, welche sich in Schulunlust und/oder einem Leistungsabfall auswirken können. Delinquente Jugendliche haben meistens eine tiefere Schulmotivation als andere Jugendliche. Es ist bisher jedoch nicht eindeutig geklärt, ob ein kausaler Einfluss von Delinquenz auf die Leistungen in der Schule, den Schulabsentismus oder den Schulabbruch besteht.

Hohe Selbstkompetenz kann vor kriminellen Verhalten schützen

Zu den positiven Bildungseffekten gehört auch die bildungsbedingte Reduktion krimineller oder sonstiger sozial schädlicher Verhaltensweisen. Direkt kann Bildung kognitive und nicht-kogni-

tive Eigenschaften und Kompetenzen wie Geduld oder Risikoaversion fördern, welche die Wahrscheinlichkeit von unsozialem oder kriminellen Verhalten reduzieren. Belegt ist, dass Jugendliche, die mehr Zeit in der Schule verbringen, auch weniger Möglichkeiten haben, überhaupt kriminell tätig zu werden. Bei Jugendlichen mit hohen nicht-kognitiven Kompetenzen (beispielsweise hohe Selbstdisziplin) ist unabhängig von ihren kognitiven Kompetenzen

(beispielsweise schulische Leistungen) die Wahrscheinlichkeit tiefer, dass sie aufgrund deliktischen Verhaltens polizeilich erfasst werden. Ähnliches gilt unabhängig von ihren nicht-kognitiven Kompetenzen auch für Jugendliche mit sehr hohen kognitiven Kompetenzen. Hingegen wirken sich Defizite bei den nicht-kognitiven Eigenschaften vor allem dann negativ aus, wenn sie mit tiefen kognitiven Kompetenzen einhergehen.

Kausalität am Beispiel Cannabiskonsum

In der Schweiz konsumieren über 20% der Männer und über 10% der Frauen zwischen 16 und 22 Jahren Cannabis. Gewisse Studien zeigen, dass vermehrter Konsum von Cannabis zu einem erhöhten Risiko führt, keinen oder einen tiefen Schulabschluss zu erreichen. Drei mögliche Zusammenhänge zwischen dem Konsum von Cannabis und der schulischen Leistung sind vorstellbar. Erstens: Cannabis verursacht die schlechten Leistungen. Zweitens: Der Konsum von Cannabis ist eine Folge schlechter schulischer Leistungen. Und drittens: Der Konsum von Cannabis und die schlechten schulischen Leistungen haben keinen direkten Zusammenhang, aber eine gemeinsame Ursache, wie bspw. das soziale Umfeld. Bisher ist nicht klar, ob sich der Konsum von Cannabis kausal auf schulische Leistungen auswirkt.